

1. Mose 2, 4-15 i.A.

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

Und alle Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; **6** aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. **8**

Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. **9** Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Liebe Gemeinde !

Das christliche Glaubensbekenntnis hat drei Artikel: wir haben sie gerade gemeinsam gesprochen. Im ersten bekennen wir uns zu Gott, dem Vater, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

Es ist der kürzeste Artikel. Viel umfangreicher ist der zweite Artikel, das Bekenntnis zu Christus, dem Sohn; seine ganze Lebens- und Auferstehungsgeschichte sprechen wir aus. Auch der dritte Artikel, das Bekenntnis zum Heiligen Geist, ist deutlich umfangreicher. Da geht es um uns, die Kirche, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung.

Hat es für uns noch eine Bedeutung, dass wir Gott als Schöpfer bekennen?

Vorstellen kann man sich das sowieso nicht. Und wirklich persönlich: betrifft mich das irgendwo? In den 80er und 90er Jahren endete jede Predigt über die Schöpfung beim Müllsammeln und Energieverbrauch. Das hängt zweifellos zusammen und hatte auch seine Zeit, aber irgendwann wird so eine Auslegung dann auch banal und berechenbar.

Ein neuer Blick tat sich für mich auf, als ich eine neue Bibelübersetzung dazu las. Die stellte die Schöpfungsgeschichte unter die Überschrift: „Bilder vom Anfang“.

Und mit einem Mal verstand ich, warum mir diese Geschichten wichtig sind. Ich erinnerte mich:

Der Besuch am Sonntagnachmittag bei den Großeltern ist für die Enkelkinder zumeist eine eher langweilige Geschichte. Eine unserer Töchter allerdings füllte diese Besuche immer mit einem besonderen Inhalt. Sobald die Kaffeetafel aufgehoben war, stürzte sie sich auf die alten Fotoalben, die Oma und Opa in stattlicher Zahl in ihrem Regal aufreichten. Fotoalben, in denen ihre Eltern als Kinder

und Jugendliche zu sehen waren, alte Familienphotos, schon leicht vergilbt, mit dem Aufkleber irgendeines Photogeschäftes, das es schon lange nicht mehr gibt. Durch gelegentliche Erklärungen konnte sie sich bald gut aus und entdeckte doch immer neues auf diesen alten Bildern.

Für sie erzählten diese Bilder Geschichten vom Anfang, vom Anfang der Familie, vom Anfang ihres eigenen Lebens im Leben ihrer Eltern und Großeltern.

Wo komme ich her, wo gehöre ich hin, was ist mein Zuhause?
Bilder vom Anfang.

Oder ich stelle mir ein Ehepaar vor, das sich die Bilder von der Hochzeit und der Trauung auch in der Kircher anschaut. Bilder, die an das Glück, die Gewissheit und die Aufbruchsgefühle des Anfangs erinnern. Diese Bilder sprechen uns heute an, weil sie zeigen, wo wir herkommen. Sie verweisen auf unsere Grundlage. Und damit helfen sie uns heute, uns selbst zu verstehen und unser Leben.

Bilder vom Anfang.

Auch die Bibel beginnt auch mit solchen Geschichten vom Anfang: gleich in zwei unterschiedlichen Varianten wird hier erzählt, wie die Welt und das Leben entstanden sind. In einer unbekümmerten, bildreichen Sprache fragen diese Geschichten nach unserem Woher und unserem Wohin.

Wie die Bilder aus dem Photoalbum will diese Geschichte uns sagen:

Da kommt ihr her. Schaut her: Das sind eure Wurzeln.

Da, seht doch, wer ihr seid und was in euch steckt.

Entdeckt, was euer Auftrag ist, der Sinn eures Dasein, auch heute noch, im Blick auf diese Anfänge.

Schauen wir einen Moment genauer hin, was da über unsere Anfänge gesagt wird: Zunächst einmal steht da ganz oft: „noch nicht.“ Sträucher waren noch nicht, Kräuter wuchsen noch nicht, Regen gab es noch nicht; und: es war noch kein Mensch da.

Dieses „noch nicht“ erinnert mich an Situationen, wo ich gefragt werde: Haben sie dem und dem schon geschrieben!, und wo mir dann ganz heiß wird, weil ich sagen muss: Ach nã, noch nicht. In diesem „noch nicht“ schwingt mit: Wollte ich schon längst machen, passiert jetzt auch in den nächsten Tagen. Da ist Druck hinter, eine Erwartungshaltung, das kann nicht mehr lange dauern:

Noch war kein Leben auf der Welt, noch war kein Mensch da. Der Text beschreibt da einen kurzen Zwischenzustand, wo gleichsam die Welt als äußerer Rahmen schon fertig ist, aber kein Leben ist darauf. Vielleicht wie auf den Planeten des Weltalls, die mit tödlicher Hitze oder tödlicher Kälte alles Leben verhindern. Die Welt wartet noch auf das Leben. Sie fragt gleichsam an beim Schöpfer: Kommt noch was? Ist das schon alles.

Gott wollte Leben. Aus irgendeinem Grund ist dieser, unser Planet wahrscheinlich

der einzige, der Leben ermöglicht – zumindest im Umfeld unserer Sonne. Und die Geschichte sagt: Gott wollte es so.

Er schafft Adam. Adam auf hebräisch ist eigentlich kein Name, sondern heißt Mensch. Adam ist weder männlich noch weiblich, es ist das Leben. Gott schafft das Leben.

Und er setzt Adam auf die Adamah, die Welt: schon im Namen merken wir, eng wir mit dieser Welt verbunden sind. Und Gott gab uns den Auftrag und die Fähigkeit, diese Welt zu bebauen und zu bewahren. Ich will dich segnen und du, Menschenkind, sollst ein Segen sein, Segen für diese Welt. Das ist unsere Berufung ! Wir können ein Segen sein, da wo wir stehen und leben!

Die Welt braucht uns, als wirkliche Menschen, die ihrem Auftrag nachkommen und nicht nur ihre Raffgier befriedigen.

Vom Acker nahm Gott das Material, aus dem er uns formte. Als Geschichte von unserem Anfang ist das sehr ernüchternd: die Materialien, aus denen wir gemacht sind, sind höchst einfach und vergänglich. Ein Chemiker berechnet den Wert eines Menschen auf wenige Euros; viel Kalk und Wasser, Horn und Haare, einige organische Verbindungen; nichts Besonderes. Vergänglich vor allem.

Eine Firma aus der Schweiz bietet an, die Asche von Verstorbenen zu einem Diamanten zu brennen und so eine unvergängliche Erinnerung zu schaffen. Als glänzender, geschliffener Diamant – will ich so die Zeit überdauern? Oder kann ich akzeptieren, dass mein Leben hier vergeht und zu Gott zurückkehrt, woher es seinen Ausgang nahm?

Vom Acker nimmt Gott die Erde, aus der er den Menschen formt; aber dann haucht er dem Menschen Atem des Lebens ein. Und das ist es, was uns auszeichnet in Gottes Schöpfung, dass wir den Atem Gottes in uns tragen. Ruach nennt die hebräische Bibel diesen Atem; es ist das gleiche Wort, das später den Geist Gottes, den heiligen Geist bezeichnet.

Hier wird schon etwas deutlich von dem, was in uns steckt. Da wollte Gott etwas von sich in uns hineingeben: so tragen wir den göttlichen Atem, seinen Geist in uns. Oftmals verdunkelt und verborgen durch alle möglichen anderen Lebensgeister, die wir so in uns haben.

Von Rabbi Bunam wird der Ausspruch überliefert: Eigentlich sollte jeder Mensch zwei Stückchen Papier in seiner Tasche tragen. Auf dem einen sollte stehen: Ich bin die Krone der Schöpfung. Auf dem anderen: Ich bin nur Staub und Asche. Beides ist richtig.

Die Geschichte von unserem Anfang klärt uns auf: Krone und Asche; krummes Holz, aufrechter Gang. Hoch erhaben und zutiefst gefährdet.

Die Bilder vom Anfang erinnern uns an das, was in uns liegt. Sie erinnert uns an den guten Willen Gottes mit uns und unserm Leben. Er hat es alles schon vorbereitet. Dieser Anfang ist schön und er kann uns Mut machen für unser Leben heute.

Heute leben wir nicht mehr im Paradies- wir wissen um die Verstrickungen und Gefahren unseres Lebens. Aber das ist Gottes Ziel mit uns und dieser ganzen Welt: dass sie wieder heil werde und alle Geschöpfe darin nach ihrer Bestimmung leben können.

Und manchmal haben wir das Gefühl, dass schon etwas davon wirklich wird. Im Neuen Testament gibt es die Geschichte von einem gelähmten Mann am Teich Bethesda. Der liegt schon über 30 Jahre dort und wartet, dass ihm jemand ins Wasser hilft; denn es heißt, davon würde man gesund. Aber er schafft es nie bis an den Teich. Als Jesus zu ihm kommt, klagt er ihm diese Not und sagt: Kein Mensch ist da, der mir hilft.

Kein Mensch ist da: erinnern sie sich? So war es auch am Anfang: noch keine Sträucher und Pflanzen, kein Mensch war da. Und nun kommt Jesus, richtet den Gelähmten auf und schickt ihn heim. Nach 30 Jahren. Kommt der Mensch Jesus und hilft ihm.

Das ist so ein Moment, den ich meine. Da ist das Paradies schon wieder mitten unter uns. Da hat Gott einen Menschen geschaffen und ihm Geist des Lebens eingehaucht. Jesus ist der Erstgeborene der neuen Schöpfung; der erste Bewohner des neuen Paradieses.

Liebe Gemeinde, es kann mehr von diesen Momenten geben. Denn in uns allen ist dieser Geist des Lebens. Wir sind Menschen und können tun, wozu Gott uns gewollt hat.

Ein längst überfälliger Besuch.

Eine versöhnende Geste mit dem Nachbarn .

Unsere Stimme gegen Hass und Gewalt.

Ein Brief, immer wieder aufgeschoben.

Unser Glaube gegen Trauer und Angst

Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein. Sei, was du sein kannst in seinem Namen: Sei ein Segen für diese Welt.

Noch lässt das Paradies auf sich warten, aber Gott hat Menschen geschaffen, ihnen den Geist des Lebens gegeben. Der Anfang ist gemacht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,
der halte unsern Verstand wach
und unsere Hoffnung groß und
stärke unsere Liebe. Amen